



Zürich, 22. Nov. (S.A.G.) Schweizer Blätter zufolge berichtet der Secolo, daß in Genua die Uebersehungen einen drängenden Grad erreichten. Man beziffert schon jetzt den Schaden auf mehrere Millionen Lire. Die Hochflut wächst noch, da das Regenwetter fort dauert. Verschiedene am Tiber gelegene Ortschaften wurden vollständig überflutet und mußten geräumt werden. Es gab zahlreiche Opfer. Die Gemeindebehörden von Rom haben die Bevölkerung öffentlich vor den drohenden Gefahren der Ueberschwemmung gewarnt.

Oslo, 22. Nov. (S.A.G.) Das Korrespondenzbüro teilt mit, daß die Eisenbahnen wegen der herrschenden Kohlennot gezwungen sind, den Kohlenverbrauch einzuschränken. Es werden nach diesem Monat einige Züge ausfallen. Nach Neujahr wird dann der Zugverkehr weiter beschränkt und auch die Heizung der Wartehäuser und Züge eingeschränkt werden.

Kopenhagen, 22. Nov. Der aufsehenerregende Artikel im Stockholmer „Dagblad“, der im norwegisch-deutschen Konflikt eine deutliche Trennungslinie zwischen der norwegischen und schwedischen Politik zieht, wird nach einem Telegramm der „Politiken“ als eine von der Regierung inspirierte Äußerung angesehen. In Stockholm wird sogar allgemein angenommen, daß Ministerpräsident Hammerstjöld den Artikel selbst geschrieben hat.

Berlin, 22. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundschau“, Karl Friedrich Nowak, berichtet: Ueber den Tod Filipescu, des jüngst verstorbenen rumänischen Kriegssagitors und Russenfreundes, der im Mittelpunkt aller Kriegsfanatiker stand, war ein Schleier des Geheimnisses verbreitet. In ihren Nachrufen hatte die ganze rumänische Presse festgestellt, daß Filipescu seinem schweren Herleiden erlegen sei. Jetzt stellt sich der Hergang des Todes in anderem Lichte dar. Es ist allgemein bekannt und in Rumänien ein öffentliches Geheimnis, daß Filipescu Gift nahm. Selbst seine Partei macht kein Geheimnis daraus. Filipescu hatte zum Krieg gedrängt. Der Grundgedanke war bei Kriegsausbruch: Sofort durch die Dobrußtscha gegen Sofia zu marschieren. Statt dessen marschierte Radenski in die Dobrußtscha ein. Die Ergebnisse der Verhandlungen mit Rußland wegen größerer Hilfeleistung blieben aus. Er sah das Unheil kommen und fühlte die Verantwortlichkeit, die ihn in erster Linie treffen mußte. Er entzog sich ihr durch Selbstmord.

Berlin, 22. Nov. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Wien erfährt, wird der Sitz des Kommandos der Polnischen Legion nach Warschau verlegt.

Lugano, 21. Nov. Corriere della Sera meldet lt. Col. Anz. aus Athen vom 20. Nov. nachmittags: Der Kronrat beschloß, die Forderungen des Admirals Jounet zu verwerfen. Die Lage ist unsicher und bewegt.

Bern, 23. Nov. (S.A.G.) Der Sonderberichterstatter von „Secolo“ in Bukarest meldet, General Gradescu habe im „Adverul“ einen aufsehenerregenden Artikel veröffentlicht, in dem er sage, daß die Deutschen, die sich überall in Feindesland befänden und weder militärisch noch wirtschaftlich ernstlich bedroht seien, mit allen verfügbaren Mitteln einen furchtbaren Ueberfall gegen Rumänien ausführen würden. Die Rumänen müßten sich auf schlimmere Tage als in der Vergangenheit gefaßt machen. Die Offensive der Alliierten zur Entlastung Rumäniens genüge nicht, um es vor den unmittelbar drohenden Gefahren zu retten.

Basel, 22. Nov. (S.A.G.) Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, die Verstärkungen Rußlands für Rumänien überstiegen 600000 Mann. Eine Verwendung auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sei jedoch so lange ausgeschlossen, als Rumänien nicht genügend Munition von den Alliierten erhalte.

### Württemberg.

Stuttgart, 22. Nov. Zu der Trauerkunde aus Wien schreibt der „Staatsanz.“: Auch das württembergische Volk sieht mit herzlichster Trauer und innigster Teilnahme auf die Bahre Kaiser Franz Josephs, der als Vorbild eines edlen Monarchen, als Vater seiner Völker, für die er in hohem Segen gewirkt hat, als treuer Freund des Deutschen Reiches und als sein unerschütterlicher Kampfgenosse im Weltkrieg auch im schwäbischen Nachbarland allgemeine Verehrung genossen hat.

Stuttgart, 22. Nov. Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker hat heute mittag in Begleitung des Staatsrats Freiherrn v. Linden dem

österreichischen Gesandten einen Beileidsbesuch abgestattet.

Stuttgart, 22. Nov. Mit Schreiben des Staatsministers der Finanzen vom 18. November 1916 ist dem Präsidium des Ständischen Ausschusses der Entwurf eines Gesetzes über einen Ersten Nachtrag zu dem Finanzgesetz für das Rechnungsjahr 1916 betreffend Anforderung staatlicher Mittel für die Kriegswohlfahrtspflege und zur Unterstützung des durch den Krieg geschädigten Mittelstands, zur verfassungsmäßigen Behandlung zugegangen.

WPC. Stuttgart, 21. Nov. Als Antwort auf die von uns mitgeteilte Erklärung des Bundes der Landwirte zur Kartoffelversorgung erklärt die Regierung heute im Staatsanzeiger längere Ausführungen, aus denen wir Folgendes hervorheben: Der durch die einheimische Ernte nicht gedeckte Bedarf an Speisekartoffeln ist von der Reichskartoffelstelle nach den ursprünglichen Verbrauchszahlen auf 1700000 Zentner festgestellt worden. Wäre diese Menge auch nur zu zwei Dritteln geliefert worden, wie es dem nachträglich herabgesetzten Verbrauchszahl entsprächen würde, so hätte sich die Kartoffelversorgung in Württemberg heimmungslos vollzogen. Die Lieferungen von auswärts blieben aber so unverhältnismäßig weit hinter den angewiesenen Mengen zurück, daß die auf auswärtige Kommunalverbände verwiesenen württembergischen Bedarfsverbände in die bedenklichste Notlage gerieten. Hier mußte unter allen Umständen eingegriffen werden und es blieb kein anderer Weg, als die eigene Erzeugung im Lande stärker heranzuziehen. Unter Zugrundelegung der verminderten Verbrauchszahlen hat sodann die Landeskartoffelstelle in den einzelnen Bezirken die Abgabe entsprechender Mengen aus den Uebererschüßverbänden an die Bedarfsverbände verfügt und dadurch einen Ausgleich erzielt, mit dem wenigstens der dringendsten Not begegnet werden konnte. Wäre davon ausgegangen worden, daß den Erzeugern der Bedarf bis 15. August 1917 verbleiben müsse, so hätte auch nur eine einigermaßen wirksame Linderung der Not nicht erreicht werden können. Wenn in der Erklärung des Bundes der Landwirte darauf hingewiesen wird, daß in anderen Bundesstaaten mit größerer Rücksichtnahme gegen die bäuerliche Bevölkerung vorgegangen werde, so liegen eben in diesen Bundesstaaten die Verhältnisse infolgedessen günstiger, als sie entweder Uebererschüßbezirke sind oder aber besser beliefert worden sind. Wenn die bäuerliche Bevölkerung diese Verhältnisse sich vor Augen hält, so darf von ihrer erprobten hilfsbereiten und vaterländischen Gesinnung erhofft werden, daß sie die Berechtigung der behördlichen Maßnahmen versteht und ihnen willig entgegenkommt. Es ist aus bäuerlichen Kreisen den Beamten gegenüber anerkannt worden, daß es dem Bauern möglich sei, mit einem Tageslohn von 1 1/2 Pfund, der ihm ja für alle Personen seines Haushalts bis zu den kleinsten Kindern hinab zureicht, über den 15. April hinaus und so lange zu reichen, bis ihm wieder andere Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Gerne und rückhaltlos erkennt das Ministerium an, daß widerpenfliche Gesinnung der bäuerlichen Bevölkerung nirgends hervorgetreten ist und daß Zwangsenteignungen bis jetzt nicht erforderlich geworden sind. Daß aber vor solchen im Fall abschließlicher Zurückhaltung nicht Halt gemacht werden darf, ist bei dem großen Ernst der Lage ohne weiteres verständlich. Was die Saatkartoffeln betrifft, so ist ausdrücklich verfügt worden, daß anerkanntes Saatgut ohne Rücksicht auf die Menge für Ernährungszwecke nicht in Anspruch genommen werden darf. Dem Bund der Landwirte wäre das Ministerium zu besonderem Dank verbunden, wenn er in seinen Kreisen aufklärend im Sinne dieser Ausführungen wirke.

Stuttgart, 19. Nov. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft sprach gestern abend im Gustav Siegle-Haus Universitätsprofessor Dr. Hermelin-Warburg (ein schwäbischer Landsmann, Bruder des Oberreallehrers Hermelin in Neuenbürg) über „Deutsche Arbeit in Polen“. Der Vortrag ließ uns einen Blick tun in die ungeheuren Aufgaben, die unserer Militär- und Zivilverwaltung gemeinschaftlich in dem von den Russen in asiatischer Weise verwüsteten Gouvernement Warschau mit seinen sieben Bezirken getan werden müßten und noch geleistet werden müssen. Lichtblicke und Schattenseiten gingen an unserem geistigen Auge vorüber. Die Lebensmittelversorgung stößt natürlich in der großen Industrialisierung des Landes auf die größten Schwierigkeiten, aber sie ist heute geregelt nach den Vorgängen in Deutschland. Die Rechtspflege lag völlig darnieder, als der Deutsche das Land besetzte, und ist jetzt wieder in raschem Aufblühen begriffen, sodas

z. B. das infolge des Krieges ungeheuer emporgewucherte Wandtennisen heute nahezu ausgerottet ist; was hier die Zivilverwaltung mit allen Mitteln nicht zuwege brachte, ist einem einzigen Hauptmann gelungen. Der „polnische Dred“ ist besonders in den Judenvierteln zu finden, während die deutschen Ansiedlungen musterhaft sauber sind. Der Vortragende redete vornehmlich auch der Neugründung des Königreichs Polen das Wort. Ein Stück schwäbischen Heimatboden führte uns der Redner vor Augen: Die vor über hundert Jahren erfolgte Ansiedlung einer kleinen schwäbisch-bäurischen Gemeinde in der Nähe von Lodz hat sich den schwäbischen Dialekt bis ins kleinste bewahrt; sie stammen so sagten sie, aus Wittenberg (soll natürlich heißen Württemberg); der Mesner der dortigen kirchlichen Gemeinde, deren Kirche unter den Zerstörungen des Krieges sehr zu leiden hatte, führt den echt schwäbischen Namen Eisele. — An den Vortrag schloß sich die Vorführung einer Reihe interessanter Bilder.

Tübingen. Der Missionar Klinger aus Dunningen bei Rottweil, der 19 Jahre in Bombay in Indien wirkte, im Dezember 1915 dajelbst gefangen gesetzt und im Juni ds. Js. über England und Holland nach Deutschland ausgeliefert wurde, kam bei einer größeren Versammlung dahier auch darauf zu sprechen, daß nur England diesen Krieg angefaßt hat. Im Bazar in Bombay z. B. waren fast alle Waren deutscher Herkunft. Selbst die Degen indischer Offiziere waren aus deutschem Stahl. Die besten Instrumente und Erzeugnisse für Optik, Mechanik, Elektrizität, Chemie (Farbstoffe) lieferte Deutschland. England war auf die Dauer den Deutschen nicht gewachsen und dieser Konkurrent mußte entfernt werden. Schon 1912 sprachen englische Offiziere vom unvermeidlichen Krieg. Der erfahrene Redner sagt, der Krieg sei eine der besten Klammern für den deutschen Handel, weil diese jetzt überall fehlen.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Neuenbürg. Dem Artillerie-Leutnant d. Res. Arthur Koed von hier, Kettenfabrikant in Pöggendorf, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Friedrich-Ordens mit Schwertern, wurde für tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Neuenbürg, 22. Nov. (Bibelopfer.) Das Kirchenopfer am Reformationsfest dieses Jahres hat in hiesiger Diözese den Gesamtbetrag von 601 M. 06 Pfg. ergeben. Ein erfreuliches Ergebnis für das dritte Kriegsjahr und wohl doch auch ein Beweis, daß in harter Zeit Gottes Wort mehr Schätzung erfährt als in „linden und leichten, erträglichen“ Tagen. Im Jahr 1911 z. B. betrug das Reformationsfestopfer in den 15 Pfarreien des Bezirks nur 365 M. 21 Pfg. Und doch — wie „gut“ hatte man es damals noch, als goldener Friede über unseren Gauen lag!

Neuenbürg, 20. Nov. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Wie in verschiedenen Teilen des deutschen Reiches wird auch in Württemberg mit den für die Hauschlachtungen zugelassenen Erleichterungen Mißbrauch getrieben, indem Personen, die früher nur Schweine gemästet haben, dies auch in Zukunft nicht beabsichtigen und nach den Verhältnissen ihrer Wirtschaft dazu auch gar nicht in der Lage sind, nahezu schlachtreife Schweine kaufen und diese 6 Wochen lang in gemieteten oder Notställen unterbringen, um sie alsbald nach Ablauf der 6 Wochen zu schlachten. Ein derartiges Vorgehen steht mit der Absicht des Gesetzes im Widerspruch, das den Schweinemästern für die Mähe der Aufzucht und Mast der Schweine durch die Vorteile der günstigen Anrechnung des aus der Hauschlachtung gewonnenen Fleisches entschädigen wollte. Es vermindert aber auch den für die Schweinemast zur Verfügung stehenden beschränkten Futtermittelvorrat und beeinträchtigt den Fett- und Fleischverbrauch der Bevölkerung zugunsten solcher Personen, die vermöge ihrer Mittel in der Lage sind, derartige Schweine sich zu beschaffen. Die Fleischversorgungsstelle hat, um diesen Mißbräuchen entgegenzutreten, in Uebereinstimmung mit Verfügungen anderer Fleischversorgungsstellen und Viehhandelsverbände angeordnet, daß Schweine über 120 Pfund zum Zwecke späterer Hauschlachtungen nur an Personen, die als Besitzer landwirtschaftlicher Anwesen oder Mästereibetriebe ständig Schweine halten, an gewerbliche Betriebe, die Schweine zur Versorgung ihrer Angestellten und Arbeiter müßten und an zugelassene Händler

ieges ungeheuer emporge-  
heute nahezu ausgerottet  
malung mit allen Mitteln  
einem einzigen Hauptmann  
Dred" ist besonders in  
en, während die deutschen  
sauber sind. Der Vor-  
ch auch der Neugründung  
s Wort. Ein Stück gut-  
führte uns der Redner  
r hundert Jahren erfolgte  
schwäbisch-bairischen Ge-  
Kodz hat sich den schwäbi-  
ste bewahrt; sie stammen  
berg (soll natürlich heißen  
er der dortigen kirchlichen  
unter den Zerstörungen des  
te, führt den echt schwä-  
An den Vortrag schloß  
leiche interessanter Bilder.  
Riffionar Ailinger aus  
der 19 Jahre in Bombay  
Dezember 1915 daselbst  
Juni ds. Js. über Eng-  
Deutschland ausgeliefert  
Höheren Versammlung da-  
reden, daß mit England  
Im Vojaz in Bombay  
aren deutscher Herkunft.  
er Offiziere waren aus  
iten Instrumente und Er-  
panik, Elektrizität, Chemie  
land. England war auf  
nicht gewachsen und die  
at werden. Schon 1912  
re vom unvermeidlichen  
edner sagt, der Krieg sei  
für den deutschen Handel,  
len.

### und Umgebung.

Artillerie-Leutnant d. Res.  
Kettenfabrikant in Pforz-  
nen Kreuzes 2. Klasse und  
Schwertern, wurde in  
süderne Kreuz 1. Klasse

ov. (Bibelopfer)  
ationsfest dieses Jahres  
Gesamtbetrag von 601 M.  
euliches Ergebnis für das  
l doch auch ein Beweis,  
s Wort mehr Schöpfung  
und leichten, erträglichen  
s. B. betrug das Refor-  
5 Pfarreien des Bezirks  
und doch — wie „gut“  
noch, als goldener Friede

Der „Staatsanzeiger“  
nen Teilen des deutschen  
temberg mit den für die  
nen Erleichterungen Wis-  
Personen, die früher nie  
dies auch in Zukunft nicht  
den Verhältnissen ihrer  
e nicht in der Lage sind,  
eine kaufen und die 6  
en oder Notfällen unter-  
sch Ablauf der 6 Wochen  
iges Vorgehen steht mit  
n Widerspruch, das den  
Mühe der Aufzucht und  
die Vorteile der günstigen  
Hauswirtschaft gewonnen-  
wollte. Es vermindert  
weinemast zur Verfügung  
vermittelbar und bein-  
fleischverbrauch der Be-  
Personen, die vermög-  
sind, betriebl. Schweine-  
fleischverjüngungstelle hat  
tgegenzutreten, in Ueber-  
rungen anderer Fleischver-  
delverbände angeordnet.  
Grund zum Zwecke sozialer  
Personen, die als Besitzer  
en oder Mästereibetriebe  
an gewerbliche Betriebe,  
ung ihrer Angestellten und  
an zugelassene Händler

abgesetzt werden dürfen. Die Anordnung bezieht  
sich auch auf bereits abgeschlossene Kaufverträge.  
Die Kommunalverbände werden die Genehmigung  
zu Hauschlachtungen von Schweinen in den ein-  
gangs geschilderten Fällen verlagern.

Die Beschlagnahme von Rum und  
Arrak, von der es noch vor kurzem hieß, daß sie  
nicht beabsichtigt sei, ist laut Berliner „Börse-Ztg.“  
nunmehr doch, und zwar schon in den nächsten  
Tagen zu erwarten, um den Bedarf der Heeresver-  
waltung an Spirituosen sicherzustellen. Eine Be-  
schlagnahme des Weinbrandes scheint vorerst nicht  
geplant zu sein, dagegen soll eine Ablieferungspflicht  
der Kognalbbrennereien für einen Teil ihrer Erzeu-  
gung in Aussicht stehen. Die andern Spirituosen,  
insbesondere die Liköre, werden aller Voraussicht  
nach nicht beschlagnahmt werden.

Altensteig, 22. Nov. Wegen Unterschlagung  
und Verabreichung wurde der Postillon Kiedorich hier,  
wie die Zeitung „Aus den Tannen“ berichtet, ver-  
haftet und an das Amtsgericht Nagold eingeliefert.

### Dermisches.

Neue Erkennungszeichen. Um die Ver-  
lässlichkeit eines Gefallenen auch nach Abnahme der  
Erkennungszeichen, gegebenenfalls auch noch längere  
Zeit nach der Bestattung zweifelsfrei feststellen zu  
können, werden neue Erkennungszeichen mit Zwei-  
teilung an Stelle der bisherigen ausgegeben. Beide  
Hälften tragen auf Vor- und Rückseite die gleichen  
Angaben. Von der neuen Erkennungszeichen wird,  
wenn ihr Träger gefallen ist, nur die untere Hälfte  
abgehoben und im übrigen wie die bisherige Marke  
behandelt, während die obere Hälfte bei ihm ver-  
bleibt.

Verächtlichung der Pflichten. Die Ver-  
pflichtung von Landwirten um Befreiung und Zurück-  
stellung vom Heeresdienst oder sonstige Vergünsti-  
gungen, wie Ueberlassung von Spiritus, Petroleum,  
Futtermitteln, Kohlen, Pferden werden nur noch be-  
rücksichtigt, wenn der Antragsteller seinen Pflichten  
gegen das Vaterland und seinen Mitmenschen gegen-  
über hinsichtlich der Ablieferung von Futter, Eier,  
Fleisch, Kartoffeln, Goldgeld usw. nachgekommen  
ist. Mit dieser vielbemerkten Verfügung hat der  
Landrat des Kreises Hohenalza dem Apell Hinden-  
burgs wohl die wirksamste Rechnung getragen.

Die Burschenschaftler im Kriege. Nach  
einer Zusammenstellung in den Burschenschaftlichen  
Blättern sind bisher 1229 Angehörige des ältesten  
deutschen burschenschaftlichen Verbandes, der „Deut-  
schen Burschenschaft“, fürs Vaterland gefallen. An  
der Spitze steht die Babenruthia in Erlangen mit  
57 Bundesbrüdern; die Derendingia und die Ger-  
mania Tübingen haben je 41, die Allemannia Heidel-  
berg 35, die Teutonia Freiburg 33, die Frankonia  
Heidelberg 31 verloren.

### Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

(Nachdruck verboten.)

Dem in der Nähe stehenden Kellner drückte  
er ein Geldstück in die Hand mit dem Bedenken,  
daß er nichts herauszugeben brauche.  
Der „Ober“ vernichtete sich tief und ehrerbietig.  
Dora schloß sich neben an, weiterzugehen,  
da trat der Herr auf sie zu.  
„Fräulein Hartwig! Nun, das hätte ich mir  
nicht träumen lassen, Sie hier in Berlin wieder-  
zusehen! Aber ich freue mich „banzig“ wie man  
bei uns daheim sagen würde. Und eine solche  
Begegnung muß man natürlich feiern! Ich darf  
Sie doch mit dem Recht eines Jugendfreundes zu  
einem Frühstück einladen?“  
Er hielt den Hut zusammen mit der silber-  
nen Krücke seines schwarzen Stodes in der Lin-  
ke, die Rechte umspannte fest und kräftig, als  
wolle er sie nie wieder lassen, Doras hartgeorbete  
Hand.  
Lächelnd, in leiser Verwirrung, sah sie zu  
ihm auf, doch rief sie ihrer Frauenwürde er-  
innernd, hob sie stolz den Kopf.  
„Fräulein — das war einmal, Herr Bittner,  
ich bin schon seit sechs Jahren mit Hans Stein-  
berg verheiratet und habe bald große Kinder.“  
Er karrte betroffen in ihr junges schönes  
Gesicht. „Sie sind —“ Dann lachte er ge-  
zwungen. „Aber natürlich, wo hatte ich meine  
Gedanken!“  
Nun standen sie sich stumm gegenüber in  
der Erinnerung an das Einst, und wie zwei, die  
nicht recht wissen, was sie miteinander beginnen  
sollen.  
Die junge Frau vergaß unwillkürlich den  
abgetragenen Ueberzieher ihres Mannes mit dem

### Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Wien, 21. Nov. (WZ.) Eine Sonderaus-  
gabe der „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein Kaiser-  
liches Handschreiben an den Ministerpräsidenten De.  
von Körber, womit Kaiser Karl die Uebernahme  
der Regierung anzeigt und die Mitglieder des öster-  
reichischen Ministeriums in ihren Stellungen bestätigt.

Newyork, 22. Nov. (WZ.) Die „Deutsch-  
land“ passierte Rhode Island um 4.18 Uhr nach-  
mittags in den territorialen Gewässern mit östlichem  
Kurs. Man erwartet nicht, daß sie tauchen wird,  
ehe sie Point Judith passiert hat.

Berlin, 22. Nov. (WZ.) In einer stürmischen  
Kammer Sitzung in Paris am Samstag kam die  
Opposition gegen die Einberufung der jüngsten  
Jahresklasse zu scharfem Ausdruck. Die Sozialisten  
Brizon und Genossen riefen durch ihre Angriffe  
gegen die Regierung und die Kammermehrheit heftige  
Zwischenrufe hervor. Briand konnte sich infolge der  
wiederholten Ausrufe: „Nieder mit dem Krieg!“ nur  
schwer Gehör verschaffen.

Zürich, 22. Nov. (WZ.) Laut dem „Tages-  
anzeiger“ schreibt die Turiner „Stampa“ in einem  
von der Zensur nicht gestrichenen Artikel, Italien  
beginne zu begreifen, daß der Sieg nicht der abso-  
luten Uebermacht, sondern der besten Leitung zu-  
fallen müsse. Bis jetzt sei die absolute strategische  
Ueberlegenheit nicht bei der Entente.

Lugano, 22. Nov. (WZ.) Der „Corriere“  
meldet aus Petersburg: Der Feind steht fast 100  
Kilometer tief in der rumänischen Walachei. Ruß-  
land muß die Verantwortung für ein Nichteintreffen  
seiner Verstärkungen für Rumänien ablehnen, wenn  
die Vorbedingung, die Haltung der Grenzposten,  
durch Rumänien nicht erfüllt wird.

Zürich, 22. Nov. (WZ.) Den schweizeri-  
schen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Giurgiu  
an der Donau werde vom Russischen Ufer aus  
so furchtbar beschossen, daß die vorübergehende  
Räumung der Stadt angeordnet werden mußte.  
An der ganzen Donau steigert sich das Artilleriefeuer  
des Feindes zu großer Stärke.

London, 22. Nov. Wie die „Times“ aus  
Athen erfährt, weigerte sich der deutsche Gesandte  
in Athen, Graf Mirbach, von Admiral Journets  
Befehl, Athen zu verlassen, Kenntnis zu nehmen.  
Er hat die Annahme des Vriefs verweigert und ihn  
wieder zurückgeschickt.

London, 22. Nov. Aus Athen wird berichtet:  
Wie „Nua Himerca“ meldet, mußte der Bürgermeister  
von Athen, Mercouris, welcher der Gumnastischen  
Partei angehört, mit 2 Parteigenossen vor Admiral

Journet erscheinen. Ueber den Zweck der Vor-  
ladung verlautet nichts.

Den 23. November 1916, mittags.

Berlin, 23. Nov. Wie dem „Berl. Tagebl.“  
aus Bern mitgeteilt wird, haben sich am 22. d. M.,  
morgens 9 Uhr, die betreffenden Diplomaten und  
Konsuln des Vierbunds in Athen an Bord eines  
griechischen Dampfers begeben und nach Kavalla  
eingeschifft. Die Athener Regierung wurde voll-  
ständig übergangen.

Berlin, 23. Nov. Aus Konstantinopel wird  
dem „Berl. Lokalan.“ mitgeteilt: Weiter ist der  
letzte Tunnel von 3795 Meter Länge im Taurus  
durchschlagen worden. Damit ist die Verbindung  
unter den bereits fertigen Strecken der Bagdadbahn  
hergestellt.

Stuttgart. (Priv.-Tel.) Durch Kgl. Ver-  
ordnung wird der Landtag auf 5. Dezember  
einberufen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“  
schreibt: Die rumänische Bevölkerung beteiligt sich,  
wie aus allen Meldungen der deutschen Truppen hervor-  
geht, in hinterlistiger und völkerrechtswidriger Weise  
an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr Gebiet  
hineingetragen worden sind. Besonders einzelne  
Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Fuhrkolonnen  
werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem  
Hinterhalt angegriffen und sehr häufig haben unsere  
tapferen Bagagemannschaften zur Waffe greifen  
müssen, um sich gegen überall auftauchende Frei-  
schärler zu verteidigen. Der „Nouveliste de Lyon“  
vom 18. November verkündet mit offensichtlicher Ge-  
staltung, auf Grund von Augenzeugen berichten zu  
können, daß in Rumänien Greise, Frauen und Kinder  
an der Verteidigung des heimatischen Bodens mitwirken.  
Nach den Erfahrungen, die die deutschen Truppen  
bei dem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich  
mit einer fanatischen, vor keinem Verbrechen zurück-  
schreckenden Bevölkerung gemacht haben, werden sie  
sich nunmehr gegen diese völkerrechtswidrige Art  
der Kriegsführung besser zu schützen wissen.  
Die in Rumänien kämpfenden deutschen Truppen  
haben den Befehl erhalten, nicht nur jede Zivil-  
person, die sich am Kampfe beteiligt, sondern auch  
die Behörden selbst zur Verantwortung zu ziehen,  
da es bei der an und für sich friedliebender Ge-  
staltung der rumänischen Bevölkerung außer Zweifel  
steht, daß die Anführer dieser schändlichen, jedem  
Völkerrecht höhnsprechenden Bewegung der rumä-  
nischen Bevölkerung in den Behörden selbst zu  
suchen sind.

Die Fremdwörter. „Mensch, was haste  
fuern Schnuppen! Kannste denn jar nicht dagegen  
tun?“ — „Ja hab' mir schon in die Ar'thele  
Eaiser Bazillen jekauft.“  
(Aus der „Völler Kriegszeitung.“)

eleganten, schweren Ufster des Jugendfreundes,  
und delle Röte überlulete ihr Gesicht. Sie sagte  
sich zuerst. Die Pein, welche ihr diese Begegnung  
verursachte, sollte sie nicht lange quälen.  
„Ich habe mir getreut, Sie einmal wieder-  
zusehen, Herr Bittner, aber Sie müssen mich  
schon entschuldigen, ich habe große Eile und will  
mich logleich hier verabschieden.“  
Doch Uppschüttelnd unterdrückte sie Alfred Bitt-  
ner. „So entkommen Sie mir nicht, gnädige  
Frau, Sie mögen ja in dem Glück, die Krone  
Ihrer Familie zu sein, schwelgen, ich einfacher  
Mensch aber schmeiche nach einer bekannten Seele  
und betrachte diese Begegnung als einen Wink  
des Schicksals. Sie werden mich so bald nicht  
wieder los...! Wenn Sie Besorgungen zu machen  
haben, so darf ich Sie begleiten, geht? Und da-  
nach wird sich ja noch eine freie Stunde zu gemü-  
thlicher Aussprache finden.“  
Dora überlegte kurz, dann, während sie den  
Boisdamer Platz überschritten, sagte sie mit rük-  
sichtloser Offenheit:  
„Wir leben in einfachen, sehr beschränkten  
Verhältnissen, Herr Bittner, und ich bin darauf  
angewiesen, mitzuwerden. Unsere Lebensführung  
würde schlecht zu der Ihrigen passen. Eine solche  
Kluft läßt sich nicht überbrücken, und daher ist  
es am besten, wir vermeiden, was uns Pein be-  
reiten könnte, und betrachten diese Begegnung  
als ungeheben.“  
Alfred Bittner sah in maßlosem Staunen  
in das glühende erregte Gesicht der jungen Frau.  
Wie schön sie war, und wie ihre herrlichen braunen  
Augen in Blau und Entschlossenheit bligten.  
Also solch ein tapferes, entzückendes Weib  
war aus dem hübschen, kofetten Mädchen ge-  
worden? Wie bezaubernd mühte sie erst sein,  
wenn der Reiz dieses eigenartige, tempera-  
mentvolle Geschöpf umrahmte! Und Hans Stein-  
berg, der Lölpel, mußte nichts damit zu be-

ginnen! Wie bald würde die Arbeit mit der  
Nadel ihre grausamen Zeichen in das malenrische  
Gesichtchen meißeln!  
„Eher würde ich die halbe Nacht zu Hilfe  
nehmen, als daß ich meiner Frau erlaube, ihre  
schönen Augen für ein paar elende Nadel Ver-  
dienst zu ruinieren! Es kann sich doch nur um  
schlechtbezahlte Heimarbeit handeln!“  
Ihre schlante Gestalt dehnte sich. „Es ist  
mein freier Wille, daß ich stide. Hans ist sehr  
dagegen. Er verdient so viel, daß wir damit  
auskommen können. Aber ich habe allerlei Wünsche  
und puge die Kinder gern heraus. Auch ist es  
mir, offen gestanden, widerwärtig, mit dem Pfennig  
rechnen zu müssen. Was ich verdiene, brauche  
ich zur Verschönerung unseres Lebens.“  
Und diesem armeligen Tropf, der noch nicht  
einmal imstande ist, eine Familie anständig zu  
ernähren, hat sie den Vorzug vor mir gegeben  
dachte Alfred grollend. Hans Steinberg war in  
seinen Augen ein Schwächling, nicht wert, eine  
Dora sein elgen zu nennen.  
Dagegen erschien Dora ihm wie eine Heldin.  
Seit Jahren hatte er nur solche Frauen kennen-  
gelernt, welche das Geld ihrer Männer mit vollen  
Händen ausgaben, nie mit ihrem Wirtschaftsgelde  
reichten und stets unbezahlte Rechnungen vor  
den Hatten zu verbergen hatten.  
Bon „all diesen Weibern“ bildete Dora eine  
rühmliche Ausnahme. Sie war einfach anbetungs-  
würdig.  
Darum durfte sie auch nicht wieder entzwin-  
den wie ein Stern, der eben entdeckt, in geheim-  
nisvolle Fernen entgleitet, Nacht und Dunkel zu-  
rücklassend.  
Alfred Bittner war ein höchst profaische:  
Mensch, das Geld verdienen bisher seine einzige  
Leidenschaft gewesen.  
Er besaß im Ueberfluß davon.  
(Fortsetzung folgt.)



